



## What do we want? Climate Justice!

Die neue For-Future-Bewegung macht der Politik Beine



Greta Thunberg: Schulstreik für das Klima

© Anders Hellberg Wikimedia commons

83 / Oktober 2019

„Es geht um unsere Zukunft“, das ist die klare Botschaft der Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die jeden Freitag auf die Straße gehen. Die aktuelle Ausgabe unseres Magazins spürt der Frage nach, wie aus dem Schulstreik eines einzelnen Mädchens eine weltweite Bewegung werden konnte. Und natürlich geht es dabei auch darum, was wir selbst zu einer lebenswerten Zukunft beitragen können!

Gute Lektüre wünscht  
Ihr  
Wolfgang Schürger

### Aus dem Inhalt:

Über den Tag hinaus: .....	S. 3
Churches for Future .....	S. 4
Scientist for Future.....	S. 5
Parents for Future .....	S. 6
Klimademo in München .....	S.7
Am Freitag schulfrei für das Klima? .....	S. 8
Die Evangelische Jugend in Bayern und der Klimaschutz .....	S. 9
Umweltengagement und Gemeindearbeit in Bamberg .....	S. 10
Für Sie gelesen .....	S.11
Die Vereins-Seite: Jürgen Harders erstes Jahr als Vorsitzender .....	S.12
Die Grüne-Gockel-Seite: Christina Mertens neu im Amt .....	S.13
Portrait: Stud. theol. Janina Veit .....	S.14
Meldungen aus der Umweltarbeit .....	S.15
Das Schwarze Brett .....	S.16

Aus dem Schulstreik eines 16-jährigen Mädchens in Stockholm ist binnen eines Jahres eine Bewegung geworden, die inzwischen den gesamten Globus umspannt: *Fridays for Future (FFF)*. Der Unterrichtsstreik von Schülerinnen und Schüler an jedem Freitag für umfassende und schnelle Kli-

maschutz-Maßnahmen findet inzwischen Nachahmer weltweit. FFF hat eine Liste mit 35 Ländern veröffentlicht, in denen bereits FFF-Kundgebungen stattgefunden haben. Sie reicht von Australien bis Finnland, von Hongkong bis Kolumbien. Damit nicht genug: *Fridays for Future* haben sich

zahlreiche Gruppen aus Wissenschaft und Zivilgesellschaft an die Seite gestellt, um die jungen Leute zu unterstützen:

- Scientists for Future
- Parents for Future
- Churches for Future
- Artists for Future
- Writers for Future
- Teachers for Future
- Farmers for Future
- Psychologists for Future
- Entrepreneurs (Unternehmer) for Future
- Architects for Future

Die Liste ist nicht vollständig. Immer noch kommen neue Gruppen hinzu.

Für den 20. September 2019 hatte die Bewegung zu einem weltweiten Klimastreik aufgerufen, an dem sich Medienberichten zufolge 1,4 Millionen Menschen aus allen Nationen, Bevölkerungs- und Berufsgruppen beteiligten. In Berlin waren es über 100.000, in München 40.000.

Was ist da los? Ist das jetzt der Durchbruch zu einer Klimapolitik, die weltweit ernsthaft und zielstrebig die Beschlüsse von Paris umsetzt?

FFF versteht sich selbst als basisdemokratische Graswurzelbewegung; sie ist weder als Verein noch als Partei oder sonst eine rechtliche Körperschaft eingetragen (Stand August 2019). Eine Satzung sucht man vergeblich. Dennoch entfaltet sie eine ungeheure Wirkung. Als Digital Natives organisieren sich die jungen Leute über die sozialen Medien in Windeseile zu Aktionen und Kundgebungen und sichern sich die öffentliche Aufmerksamkeit.

Welche Rolle spielt Greta Thunberg? Mit ihrer äußeren Erscheinung als kleines Mädchen mit Zöpfen, Sweatshirt und Karobluse, sehr ernsthaft und hochkonzentriert, eignet sie sich als Ikone der For-Future-Bewegung vorzüglich. Sie wird zur Projektionsfläche, auf die sich die Zukunftsängste, aber auch die Ungeduld und Radikalität der jungen Generation richtet. Sie schert sich nicht um Ausgewogenheit ihrer Worte, sie ruft in die Welt: Ich will, dass ihr Panik bekommt! Sie ruft zum Verzicht und zur Selbstbeschränkung auf, sie ernährt sich vegan, sie fliegt nicht.

Indessen – eine Ikone wie Greta könnte die weltweite Wirkung nicht entfalten, wenn sie nicht auf eine Situation träfe, in der immer mehr Menschen reif sind für die „große Transformation“. Sie ist der Schneeball, der eine Lawine auslöst. Dass es so ist, hat viele Gründe, aber vielleicht auch diesen: Umweltengagierte in Parteien, Ver-

bänden und Kirchen haben schon seit Jahrzehnten geduldig, oft am Rand der Erschöpfung, oft von Resignation bedroht, oft nur in einer Nische, für die Ziele geworben, die die For-Future-Bewegung jetzt auch auf ihre Fahnen schreibt. Damit haben sie den Boden bereitet für das, was gerade vor unseren Augen geschieht.

Inhaltlich ist keine einzige der FFF-Forderungen neu. Darauf kommt es aber auch nicht an. Was getan werden muss, ist seit langem gründlich erforscht, mit Argumenten abgesichert. Jetzt geht es darum, „das System in Wallung zu bringen“, wie es Petra Böhnisch von Parents for Future München (siehe Seite 6) nennt.

Junge Leute haben das Recht, radikal zu denken, Probleme zu vereinfachen, laut und „unsachlich“ zu sein. Ihre Forderungen schießen hier und da über das Ziel hinaus, sie sind sozial nicht ausgewogen, die Fristen, innerhalb derer alles passieren soll, sind zu eng gesetzt. Aber das ist o.k. Die Aufgabe, Kompromisse auszuhandeln und das Kleingedruckte zu berücksichtigen, kommt früh genug. Jetzt ist erst einmal das heiße Herz dran und ein hoher Puls. Und das Skandieren der Parolen: *What do we want? Climate Justice! When do we want it? Now! Was wollen wir? Klimagerechtigkeit? Wann? Jetzt!*

Bei der Umsetzung der Forderungen können die erwachsenen For-Future-Gruppen helfen. Sie repräsentieren alle wichtigen Lebensbereiche von der Familie bis zur Wirtschaft, von der Bildung bis zur Kunst und Religion. Interessant ist dabei, dass sie sich durchweg dem ursprünglichen Impuls der Freitags-Schulstreiks verdanken. Da wird ein neues Verhältnis unter den Generationen sichtbar. Die 68er-Generation hat sich noch durch einen radikalen Bruch mit der Elterngeneration definiert. Die Jugendlichen heute nehmen selbstbewusst eine Führungsrolle ein, lassen sich aber die Unterstützung der Älteren gerne gefallen.

Bleibt die Frage, ob alles nur ein Strohhalm ist oder ob davon eine nachhaltige Wirkung ausgeht?

Der gegenwärtige Erregungszustand lässt sich nicht auf Dauer stellen. Die Kids, die heute gemeinsam auf dem Marienplatz in München demonstrieren, beginnen morgen schon ein Studium an einem anderen Ort und knüpfen andere Beziehungen. Aber die Bewegung wird sich verfestigen, wird Strukturen ausbilden, wird den Marsch durch die Institutionen antreten. Das ist dann nicht mehr so spektakulär,

## Das aktuelle Lexikon KLIMANEUTRALITÄT

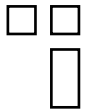
„Klimaneutral“ heißt nicht „emissionsfrei“. Das sollte sich bewusst machen, wer ein „klimaneutrales“ Produkt kauft. Als klimaneutral gelten nämlich sowohl Prozesse, die keine Emissionen verursachen, als auch solche, deren Emissionen kompensiert werden.

Die Anbieter von Kompensationsprojekten sind vielfältig. Wer privat kompensiert, sollte auf den Gold-Standard achten. *atmosfair* oder die *Klimakollekte* halten diesen in der Regel ein. Nachhaltig sind Kompensationsprojekte, wenn sie dazu beitragen, erneuerbare Energien zu fördern oder Energie effizienter zu verwenden. Wälder aufforsten trägt zu so einer Transformation der Gesellschaft nicht bei – und ist daher als Kompensation stark umstritten.

Besser als kompensieren ist ohnehin, Emissionen zu vermeiden. Für Hersteller von Produkten bedeutet das, die eigene Produktionskette kritisch unter die Lupe zu nehmen – langwieriger und teurer als Kompensationszahlungen, aber sehr nachhaltig. Und als Konsumentin oder Konsument lohnt es sich, einmal in den Nachhaltigkeitsbericht des Herstellers zu schauen, dort sieht man nämlich, wie die Klimaneutralität erreicht wird. ws

kann aber sehr wirksam sein. Das christliche Umweltengagement wird in den eigenen Reihen nicht mehr um seinen Platz kämpfen müssen. Das Gesicht unserer Republik könnte sich verändern – wie es sich vor 50 Jahren verändert hat, als die Studenten aufbegehren.

*Gerhard Monninger*



## Mit einem Bein auf der Erde, mit einem Bein im Himmel

„Wir sind jung, wir sind laut, weil Ihr unsere Zukunft klaut!“ Mittlerweile habe ich diesen Satz schon oft gehört – zuletzt erst wieder auf der Fridays-for-Future Demonstration am 20. September. Der Begriff Zukunft, vielmehr „Future“ hat in unserer Zeit Hochkonjunktur. Ob die

wicklung einer Kultur, die in Harmonie mit der ganzen Schöpfung lebt; für die Erhaltung der Erdatmosphäre und damit für die Überlebensfähigkeit der Welt...“

Wie kommt es, dass viele „erwachsene Christinnen und Christen“ heute so vorsichtig geworden sind? Und was verleitet

Christen, die nur mit einem Bein auf der Erde zu stehen wagen, auch nur mit einem Bein im Himmel stehen.“ (12.08.1943, Brautbriefe 38).

Doch wie kann ein Christ, eine Christin, die mit beiden Beinen in der Welt steht, die Zukunft gestalten? Optimistisch, schreibt Dietrich Bonhoeffer. Denn Optimismus sei keine Ansicht über die gegenwärtige Situation, sondern „eine Lebenskraft, eine Kraft der Hoffnung, wo andere resignierten, eine Kraft, den Kopf hochzuhalten, wenn alles fehlzuschlagen scheint“. Diesen Willen zur Zukunft, selbst wenn er irre, so Bonhoeffer, solle niemand verächtlich machen. Einen solchen, optimistischen Willen zur Zukunft sehe ich bei Greta Thunberg, die in tiefer Ernsthaftigkeit die Probleme der Gegenwart benennt und trotzdem Hoffnung hegt, dass sie die Welt zum Umdenken bewegen kann.

Bonhoeffer schreibt: „Es gibt Menschen, die es für unernst, Christen, die es für unfromm halten, auf eine bessere irdische Zukunft zu hoffen und sich auf sie vorzubereiten. Sie glauben an das Chaos, die Unordnung, die Katastrophe als den Sinn des gegenwärtigen Geschehens und entziehen sich in Resignation oder frommer Weltflucht der Verantwortung für das Weiterleben für den neuen Aufbau, für die kommenden Geschlechter.“

Vielleicht ist gerade das die Aufgabe der Kirchen in dieser aufgeheizten Zukunftsdebatte: Dort die Hoffnung hochzuhalten, wo Katastrophenszenarien überhandnehmen und wo sich Resignation breitzumachen droht. Eben nicht aus der Verantwortung zu fliehen, sondern das Gespräch zu suchen – auch mit denen, die den Aktivistinnen und Aktivisten mit zunehmender Ablehnung begegnen, weil sie ihren Lebensstil bedroht sehen. Zu irren und zu scheitern, aber immer wieder neu anzufangen. Und damit zu leben, was Dietrich Bonhoeffer wunderbar hoffnungsvoll ausdrückte: „Mag sein, dass der Jüngste Tag morgen anbricht, dann wollen wir gern die Arbeit für eine bessere Zukunft aus der Hand legen, vorher aber nicht.“

Anne Lüters  
Referat Presse- und Öffentlichkeitsarbeit/  
Publizistik der ELKB



© Gerhard Monninger

Schülerinnen oder Schüler, ob Parents oder Scientists for Future – der Einsatz gegen Klimawandel ist sehr stark mit der Forderung nach einer lebenswerten Zukunft für die nachkommenden Generationen verbunden.

Während die Evangelische Jugend sich deutlich zu den Anliegen von Fridays for Future bekennt, habe ich den Eindruck, dass in Kirchenkreisen nur sehr verhalten auf das Aufbegehren der Jugend reagiert wird. Dabei wird seit Jahren in zahlreichen Gemeinden still und zuverlässig am Klimaschutz gearbeitet, der Energieverbrauch reduziert, Gebäude energetisch optimiert und das kirchliche Umweltmanagement weiter vorangetrieben. Und schon Ende der 1980-er Jahre, zu Beginn des Konziliaren Prozesses, forderte der Ökumenische Rat der Kirchen „die Ent-

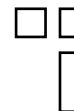
wicklung einer Kultur, die in Harmonie mit der ganzen Schöpfung lebt; für die Erhaltung der Erdatmosphäre und damit für die Überlebensfähigkeit der Welt...“

Das Zukunftsbild der Aktivistinnen und Aktivisten ist gleichermaßen düster und optimistisch. Denn auch wenn die wissenschaftlichen Prognosen, die sie zitieren, eher Weltuntergangsszenarien gleichen, so gehen die Fridays-Demonstranten doch davon aus, dass die Weltgemeinschaft, wenn sie nur rasch die nötigen Weichen stellt, das Ruder noch herumreißen und die Welt retten kann.

Für die Theologie stellt das eine Herausforderung dar, denn sie ist grundsätzlich skeptisch gegenüber der Aussage, der Mensch könne durch sein Verhalten die Welt retten. So wird von manchen Theologen schnell ein Gegensatz zwischen geistlicher und weltlicher Gewalt, zwischen Glaube und Politik, zwischen Letztem und Vorletztem aufgemacht und die Demonstranten dazu aufgefordert, die Erlösung der Welt „gelassen und heiter der Fügung und Vorsehung Gottes zu überlassen.“ (Ralf Frisch)

Einen anderen, für mich viel überzeugenderen Ansatz für das Verhältnis der Christen zu der Zukunft der Welt, finde ich bei Dietrich Bonhoeffer, der dafür plädiert, letzte und vorletzte Dinge nicht voneinander zu trennen. In einem Brief an seine Braut Maria von Wedemeyer schreibt er aus dem Gefängnis: „Ich fürchte, dass die





# Churches for Future

Wie steht es um die Zukunftsfähigkeit des christlichen Glaubens?

## Entstehung Churches for Future

2018 wurde ein ökumenisches Netzwerk gegründet, in dem 19 katholische Bistümer, evangelische Landeskirchen sowie kirchliche Organisationen, Initiativen und Entwicklungsorganisationen sich zusammengeschlossen haben, um gemeinsam für mehr Klimagerechtigkeit einzutreten ([www.kirchen-fuer-klimagerechtigkeit.de](http://www.kirchen-fuer-klimagerechtigkeit.de)). Bei dem zweiten Netzwerktreffen im April 2019 wurde u.a. darüber beraten, ob sich die Mitglieder des Netzwerkes mit der Bewegung von *Fridays for Future* solidarisieren und sie in ihrem Anliegen unterstützen sollen und wenn ja, wie. Nach einer längeren Debatte beschloss eine Mehrheit der Anwesenden, einen gemeinsamen Aufruf „Solidarisierung von Kirchen mit *Fridays for Future* zu formulieren.



## Ziele

In dem Aufruf wird zunächst der große Respekt vor dem Engagement der jungen Generation ausgedrückt. Ihre Forderungen zu einem konsequenteren und wirksameren Handeln an Politik und Gesellschaft werden als sehr berechtigt bezeichnet. Obgleich die Kirchen schon sehr lange für diese Forderungen eintreten, wird zugegeben, dass auch die Kirchen noch nicht genug gegen den Klimawandel tun. „Wir beziehen daher den Ruf der jungen Menschen zur Umkehr auf uns und nehmen ihn ernst. Er erinnert uns an Kernaussagen des christlichen Glaubens zur Bewahrung der Schöpfung und zur Solidarität mit unserem Nächsten.“

Der Aufruf endet mit der Bitte an die Mitglieder der Kirchen und kirchlichen Organisationen, ihr Engagement für Klimagerechtigkeit deutlich zu verstärken, die Anliegen der jungen Generation in den Gottesdiensten im Gebet zu unterstützen und die Initiatoren zu fragen, welche Art von Unterstützung sie sich von den Kirchen wünschen.

## Unterzeichner

Dieser Aufruf wurde unter den Mitgliedern des Ökumenischen Netzwerkes gestreut und bis August 2019 bundesweit von 44 Kirchen und kirchlichen Organisati-

onen unterzeichnet. Mittlerweile wurde der Aufruf auch ins Englische übersetzt. Eine Ausweitung der Initiative *Churches for Future* auf Kirchen in Europa und eine Anbindung an das European Christian Network for Environment (ECEN) wird gerade geprüft.

## Der gemeinsame Aufruf des ökumenischen Netzwerkes Klimagerechtigkeit

Mit Protestaktionen in mehr als 100 Ländern und allein in Deutschland in fast 200 Orten setzen Hunderttausende Schülerinnen und Schüler seit Wochen ein eindrucksvolles Zeichen für ein konsequenteres Eintreten gegen die Klimakrise und für eine sichere Zukunft. Wir als Kirchen und kirchliche Organisationen zollen den Protestierenden großen Respekt und unterstützen die Anliegen der jungen Generation.

Ihr eindringlicher Ruf zur Umkehr ist angesichts des fortschreitenden Klimawandels und des viel zu zögerlichen Handelns in Politik und Gesellschaft sehr berechtigt. Seit vielen Jahren setzen auch die Kirchen sich für Klimagerechtigkeit ein, aber wir bekennen, dass auch wir noch zu wenig tun und nicht konsequent genug sind in der Umsetzung unserer eigenen Forderungen. Wir beziehen daher den Ruf der jungen Menschen zur Umkehr auf uns und nehmen ihn ernst. Er erinnert uns an Kernaussagen des christlichen Glaubens zur Bewahrung der Schöpfung und zur Solidarität mit unseren Nächsten.

Wir bitten daher die Mitglieder unserer Kirchen und kirchlichen Organisationen ihr Engagement für Klimagerechtigkeit sowohl im persönlichen als auch im kirchlichen und gesellschaftlichen Leben deutlich zu verstärken. Werden Sie zu „Churches for Future“!

## Aktuelles

Mittlerweile haben die Jugendlichen anlässlich der Sitzung des Klimakabinetts und des beginnenden UN-Klimagipfels in New York für den 20. September 2019 auch die ältere Generation für die großen geplanten Demonstrationen zum Mitmachen eingeladen. Das hat dazu geführt, dass auch kirchliche Akteure sich auf vielfältige kreative und spirituelle Aktionen vorbereiten, z. B. einem „5 vor 12–Läuten“, Andachten usw.. Mit Bannern und Slogans „Schöpfung bewahren“, „Creation First“ etc. will auch „Churches for Future“ sichtbar und hörbar in Erscheinung treten.

## „For Future“– Fragen an unsere Zukunftsfähigkeit als Kirche

Mich erinnert der Titel „for future“ daran, dass die Zukunft ein starkes theologisches Thema ist, das wir in den Kirchen sehr oft vernachlässigen. Wie sieht es aus mit den Zukunftsbildern und den Hoffnungen unseres christlichen Glaubens? Wie gehen wir mit unseren Ängsten und mit unserer Ohnmacht um? Wagen wir es noch, Gott um seine Hilfe zu bitten? Was sagen uns die biblischen Visionen vom kommenden Gottesreich, von der Erlösung und Befreiung der gesamten Schöpfung heute in unserem Einsatz für Klimagerechtigkeit? Wo wirken wir mit, dass Zeichen dieses Gottesreiches unter uns sichtbar werden? Welche Geschichten der Umkehr können wir erzählen?

## Beten und Tun des Gerechten

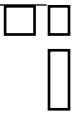
Dietrich Bonhoeffer hat 1945 in einer Zeit, in der alles zusammenbrach, gefragt, was Christen denn angesichts dieser Katastrophe überhaupt noch tun können. Seine Antwort in einem seiner Haftbriefe kurz vor seiner Hinrichtung: „Unser Christsein wird heute nur in zweierlei bestehen: im Beten und im Tun des Gerechten unter den Menschen. Alles Denken, Reden und Organisieren in den Dingen des Christentums muß neu geboren werden aus diesem Beten und diesem Tun.“

Vieles spricht dafür, dass auch uns dramatische Zeiten bevorstehen. Ich glaube, dass auch hier uns nur das Gebet als Rückbindung an Gott und das Tun (u.a. für Klimagerechtigkeit) Zukunft geben können. Weil für uns als Christinnen und Christen beides – Beten und Handeln – zusammengehört, weil nur beides zusammen uns stark und überzeugend machen kann.

Nur so werden wir „Churches for Future“ sein.

OKR Dr. Ruth Gütter  
Referentin für Nachhaltigkeit  
im Kirchenamt der EKD

[www.kirchen-fuer-klimagerechtigkeit.de/fileadmin/kfk\\_redaktion/pdf/2019/OENK\\_Churches\\_for\\_Future.pdf](http://www.kirchen-fuer-klimagerechtigkeit.de/fileadmin/kfk_redaktion/pdf/2019/OENK_Churches_for_Future.pdf)



# Nachhaltigkeit hat eine existentielle Dimension

Scientists for Future

## Herr Hagedorn, wie kam es zu „Scientists for Future“ (S4F)?

Ich war schon länger beunruhigt, dass wir es nicht schaffen, nachhaltig zu leben. Dabei geht es nicht nur um Klimawandel, sondern auch um den Verlust biologischer Vielfalt, um Ernährungssicherheit, Bodenverluste und Fragen der Menschenrechte und der Gerechtigkeit. Die Probleme sind bekannt, die meisten Lösungen auch. Aber die Menschen in den industrialisierten Ländern haben nur wenig Interesse an wirksamen Maßnahmen.

Nachhaltigkeit ist vor allem eine Frage der Gerechtigkeit zwischen den Generationen. Die Menschheit wird ziemlich sicher nicht aussterben. Aber ein Zusammenbruch unserer Zivilisation reicht völlig aus. Wie viele Tote wird es dabei geben? Alle verantwortlichen, kinderliebenden Menschen, Eltern, Großeltern, Verwandten müssten eigentlich schlaflose Nächte haben, wenn sie verstehen, dass unser Lebensstil und unsere Gesellschaft zwar für uns, aber nicht mehr für unsere Kinder funktioniert.

Viele Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler haben diese schlaflosen Nächte. Und sie versuchen ihre Einsichten und die Konsequenzen daraus angemessen zu kommunizieren. Ich habe das selbst jahrelang erfolglos versucht.

Als die Medien anfangen, Greta Thunberg und die Schüler und Schülerinnen die mit ihr streikten zu beachten, habe ich Hoffnung geschöpft: Sie wurde gehört! Viele Menschen verstanden, dass Nachhaltigkeit keine Frage abstrakter kommender Generationen ist, sondern dass sie ihren eigenen Kindern und Enkeln in die Augen blicken müssen.

Allerdings reagierten Politik und Medien in großen Teilen mit Unverständnis und Diskussionen über persönlichen Lebenswandel und Streikformen. Die dem Streik zugrundeliegenden Probleme wurden wenig diskutiert und den Streikenden die Kompetenz dafür abgesprochen. Die jungen Menschen berufen sich aber auf Wissenschaft, und so war es nur folgerichtig, dass wir Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aktiv wurden.

## Über 26.000 Forscherinnen und Forscher haben Ihre Erklärung inzwischen unterzeichnet ...

Zahlen sagen nicht alles. Viele weitere

Kollegen und Kolleginnen haben mir nach der Veröffentlichung erklärt, dass sie unser Anliegen unterstützen. Aber natürlich gibt es auch Menschen, die glauben, dass klare, verständliche Äußerungen in die Gesellschaft hinein für Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler nicht angemessen sind und wir uns auf wissenschaftliche Publikationen beschränken sollen.

Deswegen wollte sich auch keine der angesprochenen Institutionen oder wissenschaftlichen Vereinigungen beteiligen: Sie alle hielten das Unterfangen für zu politisch.

## Wo verläuft die Grenze zwischen neutralen Wissenschaftlern und politischen Aktivisten?

Es gibt eine so-objektiv-wie-mögliche Wissenschaft, aber keine neutralen Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen. Wissenschaft wird von Menschen betrieben, die Teil unserer – immer auch politischen – Gesellschaft sind. Manche von uns arbeiten an akademischen Einrichtungen, andere für große Firmen, wieder andere für Regierungen, politische Parteien oder Nichtregierungsorganisationen.

Die meisten sind aufrichtige Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, aber alle müssen eine Balance finden zwischen ihrer wissenschaftlichen Ethik und den Ansprüchen ihrer Arbeitgeber. Im Großen und Ganzen findet aber in den meisten Bereichen gute Wissenschaft statt. Wissenschaft ist immer ein von Vielen überprüfter Erkenntnisstand, nicht das Werk einzelner Menschen.

Wenn wir im Namen der Wissenschaft sprechen, müssen wir wissenschaftliche Standards einhalten. Schauen Sie unsere Erklärung an: Auch wenn wir eine klare Position haben, so legen wir doch viel Wert darauf, unsere Argumente zu begründen. Und wir haben in einem großen und interdisziplinären Autorenteam nach wissenschaftlichen Standards gearbeitet und publiziert: Die einen haben geschrieben, die anderen haben es kritisch gegengelesen und Referenzen überprüft. Wenn wir Fehler bei uns selbst finden, werden wir dies veröffentlichen. Wenn wir Fehler bei den Argumentationen der verschiedenen For-Future-Bewegungen finden, weisen wir darauf hin.

## Wie lässt sich die Verbindung zwischen Forschung und Gesellschaft stärken?

Wir brauchen mehr Wissenschaftskommunikation. Wir kennen häufig wichtige Informationen, zum Teil schon seit Jahrzehnten, aber sie sind den Entscheidungsträgern und Entscheidungsträgerinnen unbekannt. Wie können Bürgerinnen und Bürger, Politiker und Politikerinnen und Wirtschaftlerinnen und Wirtschaftler in einer immer schnelllebigeren Welt besser lernen? Welche Informationen fehlen ihnen? Wir glauben, dass wir hier unmittelbar und als Menschen unserer Erkenntnisse kommunizieren können und müssen, nicht nur als unsichtbare und hinter den Mauern von Elfenbeintürmen verborgene Forscher und Forscherinnen.

Wichtig ist dabei auch, dass es keine Einbahnstraße ist: Bei aller Freiheit der Wissenschaft müssen auch wir selbst uns mehr mit den gesellschaftlichen Herausforderungen auseinandersetzen. Wenn wir Beziehungen aufbauen zu Menschen, deren Leben und Zukunft in Gefahr ist, können auch Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen ihre Perspektiven und Schwerpunkte verändern.



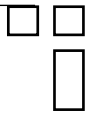
Dr. Gregor Hagedorn ist Wissenschaftler in Berlin und Initiator der S4F.

Aktuelle Publikation: „Scientists for Future: Aufklärung gegen die Klimakrise“,

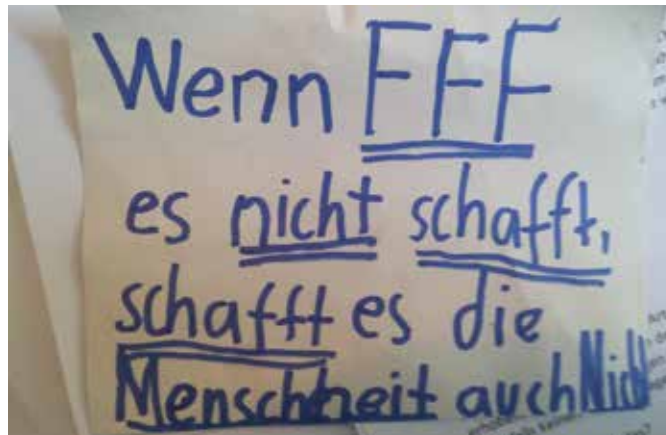
Blätter für Deutsche & Internationale Politik 9/2019, <https://www.blaetter.de/archiv/jahrgaenge/2019/september/scientists-for-future-aufklaerung-gegen-die-klimakrise>

# Parents for Future

Ein Gespräch mit Petra Böhnisch von der Ortsgruppe München



*Petra Böhnisch ist Delegierte (Deli) der Münchner Gruppe der Parents for Future. Sie ist verheiratet, Mutter von zwei Kindern und beschäftigt sich beruflich mit Kommunikation. Mit Gerhard Monninger sprach sie über ihr Engagement bei den Parents for Future.*



Louis (8 Jahre) kennt sich aus und hat eine klare Meinung zu Fridays for Future

**Frau Böhnisch, von Fridays for Future hört und liest man jetzt fast täglich. Jetzt sind auch noch die Parents for Future dazugekommen. Warum?**

Ganz einfach, uns treibt die Sorge um die Zukunft unserer Kinder an. Seit dem Sommer des letzten Jahres sehen wir mit Staunen, wie die jungen Leute einfach loslegen, während wir als Erwachsene immer noch in Ambivalenzen gefangen sind. Weil wir aber die zwingende Notwendigkeit für Veränderungen sehen, unterstützen wir die jungen Leute in ihrem Kampf für einen ambitionierten Klimaschutz.

**Wie ist Parents for Future organisiert, wie arbeiten Sie?**

Es gibt inzwischen über 200 Ortsgruppen in Deutschland, und es werden immer mehr. Jede Gruppe arbeitet unabhängig, verpflichtet sich aber einem Leitbild, in dem wir uns u.a. auch zur strikten Gewaltfreiheit bekennen. Unser Einfallstor sind Whatsapp-Chatgruppen. Dahinter arbeiten wir auf verschiedenen Online-Plattformen in lokalen und bundesweiten Arbeitsgruppen. Delegierte repräsentieren die Ortsgruppen nach außen.

**Analysten sagen, Fridays for Future sei eine politische Bewegung ohne detailliertes Programm und ohne Mitgliedschaft.**

Wir sind in der Tat nicht in einer der üblichen Rechtsformen aufgestellt, die flache Hierarchie ist ausdrücklich erwünscht. Die konkrete Umsetzung der Forderungen, die freilich auch von Wissenschaftlern mit erarbeitet wurden, ist Sache der Politik. Wir wollen vor allem das System in Wallung bringen, wollen uns von dem ständigen Ja-Aber nicht mehr beeindruckt lassen.

**Der Schlachtruf, wenn man das so sagen darf, bei den Demonstrationen, lautet: What do we want? Climate Justice! Was steckt da dahinter? Warum ruft man nicht einfach: Stoppt den Klimawandel?**

Das wäre zu platt. Es geht ja wirklich um Gerechtigkeit. Zum einen um die Generationengerechtigkeit. Unsere Kinder und Enkel müssen dieselben Chancen haben, ein erfülltes, friedliches Leben zu führen wie wir. Aber der ökologische Fußabdruck, den wir hinterlassen, droht das zunichte zu machen. Dazu kommt die Nord-Süd-Gerechtigkeit. Wir leben in einer Externalisierungsgesellschaft, die die eigenen Probleme den Ländern des Südens aufbürdet. Der Klimawandel, den wir verursachen, beraubt etwa die Bauern in Afrika ihrer Lebensgrundlage, bis ihnen keine Möglichkeit mehr bleibt als die Flucht nach Europa.

**Klimaaktivisten der klassischen Art reden seit Jahrzehnten von den Gefahren des Klimawandels, haben all die Forderungen längst schon erhoben, die Sie und die jungen Leute jetzt auch aufstellen, aber sie hatten keinen Erfolg, jedenfalls keinen durchschlagenden. Jetzt scheint es einen Durchbruch zu geben. Wie erklären Sie sich das?**

Das hat schon mit einer Greta Thunberg zu tun, die zur Galionsfigur der Bewegung geworden ist, aber keineswegs nur mit ihr. Die Kinder berühren einen Punkt in der Generation der Erwachsenen, der so offensichtlich ist: Es kann so nicht weitergehen! Wir erschrecken und fragen uns: Was hinterlassen wir ihnen? Wie wird man sich einmal an uns erinnern?

Dazu kommt, dass die Jugendlichen als

Digital Natives, aufgewachsen in der digitalen Welt, unfassbar schnell und effizient kommunizieren und die sozialen Kanäle perfekt nutzen.

**Greta Thunberg hat in einer Rede gesagt: Ich will, dass ihr Panik kriegt! Angst und Panik sind aber doch schlechte Ratgeber.**

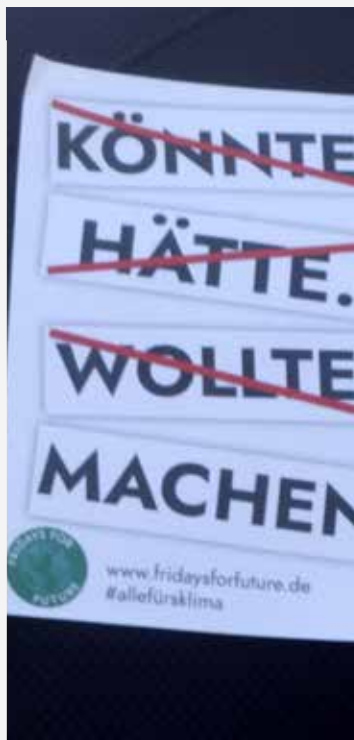
Sie hat sicher keine kopflose Panik gemeint, sondern eine Panik, die uns aus der Komfortzone herausholt, eine Panik, die den Herzschlag hochgehen lässt und zu einer Kraft wird

zu handeln. Sicher, es gibt auch eine Panik, die zu Flucht oder Aggression führt. Der muss man widerstehen, am besten mit einer großen Portion Grundoptimismus.

**Greta Thunberg ist jetzt mit dem Segelboot klimaneutral in die USA gereist. Es sieht so aus, dass die Aktivisten von for Future tatsächlich ernstmachen mit dem Verzicht: nicht fliegen, sondern den Zug nehmen, Fahrrad fahren, beim Einkauf auf Nachhaltigkeit achten, weniger oder gar kein Fleisch essen usw. Wird sich das durchsetzen? Wird das breitere Bevölkerungskreise erreichen?**

Wer politisch aktiv wird, hinterfragt automatisch auch sein alltägliches Konsumverhalten. Ich habe mit meiner Familie einmal das Experiment gemacht, einen Monat lang nichts zu konsumieren, was über den elementaren Bedarf an Essen, Trinken und Körperpflege hinausgeht. Damit wollten wir die Grenzen dessen ausloten, was man Suffizienz nennt, also: Wie viel an Konsum und Energieverbrauch ist genug für ein menschenwürdiges, gutes Leben? Wir haben allerhand Entdeckungen gemacht bei diesem Versuch. Aber die Frage nach der Suffizienz darf nicht zu viel Raum einnehmen. Wir geraten sonst sehr schnell in eine Individualisierungsfalle. Allein mit unserem persönlichen Lebensstil werden wir die Welt nicht retten. Solange wir nicht aus der Kohleverstromung ausgestiegen sind, solange man von München nach Berlin für 25 Euro fliegen kann, solange gibt es keine wirksame Eindämmung der Klimakrise, auch wenn wir persönlich noch so nachhaltig leben.





# Am Freitag schulfrei für das Klima?

Wie geht die Wilhelm-Löhe-Schule in Nürnberg damit um?

Die Wilhelm-Löhe-Schule (WLS) in Nürnberg ist eine Evangelische Kooperative Gesamtschule mit ca. 2000 Schüler\*innen und ca. 250 Mitarbeitenden. In unserem Haus sind eine Grundschule, eine Mittelschule, eine Realschule, ein Gymnasium und eine Fachoberschule in einer Kooperation als Gesamtschule verbunden, d.h. von einem gemeinsamen Gedanken getragen und in vielen Aktionen, Projekten, Wahlkursen usw. tatsächlich überschulisch vereint.

Die Schule wird vom Evangelisch-Lutherischen Dekanat in Nürnberg getragen und ist damit eine wichtige kirchliche Säule im evangelischen Leben Nürnbergs.

nem Antrieb Engagement entwickeln und sich für andere in einem solchen einsetzen. Dies erleben wir – Gott sei Dank – vielfältig an unserer Schule. Einer dieser Bereiche, in dem Schüler\*innen dergestalt aktiv sind, ist die sogenannte „Fridays for Future“-Bewegung.

Wie haben wir versucht, dies Dilemma zwischen Schulpflicht und dem gewollten Engagement zu lösen? Ich denke, wir haben eine gut evangelische Lösung gefunden, die ich hier kurz skizzieren möchte. Zuerst haben wir das Gespräch gesucht: mit den Vertretern der Schülerschaft, die dort besonders aktiv waren. Wir haben ihre Argumente und Sichtweisen gehört

Schulveranstaltungen daraus machen und ihnen Lehrer\*innen an die Seite stellen, mit denen sie eine Exkursion hätten machen können. Wir glauben, dass wir die Schüler\*innen damit wieder ein Stück entmündigen würden.

Also bleibt die WLS bei dieser Unterscheidung, nicht aber Trennung: Die Schüler\*innen wissen, dass der Besuch der FFF-Demonstrationen während der Schulzeit nicht erlaubt ist. Schüler\*innen, die dennoch hingehen, müssen mit einer schulischen Erziehungsmaßnahme rechnen.

Gleichzeitig wissen die Schüler\*innen, dass wir sie inhaltlich wohlwollend begleiten und sie ermutigen, selbst aktiv zu werden. Engagement gegen Widerstand zeugt auch von einer überlegten Haltung. Schüler\*innen, die auf diese Weise gefehlt haben, müssen mit einer Erziehungsmaßnahme an der Schule rechnen. Dies kann z.B. sein, sich in unserem Umweltkreis einbringen oder ein Referat zum Klimawandel halten zu müssen, eine Podiumsdiskussion in der Schule anzustoßen u.v.a.m.

Wir haben gute Erfahrungen damit gemacht: Die Schüler\*innen fühlen sich ernstgenommen und gleichzeitig wertgeschätzt. Sie verstehen die Zwänge einer Schule und erleben die Schulleitung dennoch als Förderer. Durch die „Nacharbeiten“ sind außerdem weitere Impulse ins Schulleben eingetragen worden. Eine Folge sind z.B. die Projektstage, die am Ende des Schuljahres 2018/2019 ganz im Zeichen des Umweltengagements unserer Schule standen und die daraus resultierenden Aktionen auf unserem Sommerfest, die tatsächlich in zarten Anfängen ein Umdenken ermöglicht haben, z.B. in Bezug auf Fair Trade im Einkauf, Nachhaltigkeit im Geschirrmanagement u.a.m..

Ach ja: Und im Schulparlament wurde die Frage heiß diskutiert, ob denn Schulfahrten (Studienfahrten) überhaupt noch mit einem Flug verbunden werden sollten. Wir haben uns entschlossen, dies in Zukunft anders zu organisieren.

Freilich: Die Schule hat einen organisatorischen Mehraufwand zu leisten, indem die Fehlzeiten erfasst und registriert werden müssen. Diesen aber tragen wir gerne.

*Pfr. Mark Meinhard, StD. i.K.  
leitender Direktor der Wilhelm-Löhe-Schule*



## WILHELM-LÖHE-SCHULE

EVANGELISCHE KOOPERATIVE GESAMTSCHULE

GRUNDSCHULE - MITTELSCHULE - REALSCHULE - FACHOBERSCHULE - GYMNASIUM

Ganz in diesem Sinne wollen wir unsere Schüler\*innen natürlich zu kritischem Denken und selbstbewussten Handeln erziehen. Wir begreifen dies als evangelisches Merkmal: kritisch nachfragen, dem eigenen Gewissen verpflichtet, auf die Gemeinschaft achtend und orientiert am Gemeinwohl. Hinzu kommt natürlich die Perspektive der Bewahrung der Schöpfung. Wir freuen uns deshalb, wenn die Schüler\*innen dann tatsächlich aus eige-

und diese miteinander besprochen. Wir haben den Schüler\*innen unseren Respekt vor ihrem Einsatz ausgesprochen und sie ermutigt, sich weiterhin zu engagieren – auch gegen Widerstände.

Wir haben ihnen jedoch auch von unserem Dilemma erzählt und ihnen klargemacht, dass wir nicht einfach Gesetze brechen können und Schüler\*innen grundsätzlich für die Demonstrationen freistellen können. Auch wollten wir keine



# Lass' mal kurz die Welt retten

## Die Evangelische Jugend in Bayern und der Klimaschutz

Die Evangelische Jugend in Bayern hat sich auf ihrer diesjährigen Vollversammlung mit einem hoch aktuellen Thema auseinandergesetzt. Unter dem Motto „Lass' mal kurz die Welt retten“ diskutierten die Jugendlichen vier Tage lang über Klimaschutz und Nachhaltigkeit in der Jugendarbeit. Wir haben uns gefragt:

### Muss es immer mit Fleisch sein?

Bei der Vollversammlung haben wir unter anderem einen ganz praktischen Beschluss gefasst: Wir wollen ab jetzt bei allen Veranstaltungen auf Landesebene der Ehrenamtlichen in der Evangelischen Jugend in Bayern auf klimafreundlichere Speisen umsteigen, und auch unsere Haupt-

Jugendverband sagen: Wenn junge Menschen für eine lebenswerte Zukunft auf unserem Planeten eintreten, sehen wir uns in der Pflicht, dies zu unterstützen. Daher haben wir alle Menschen unserer Kirche und darüber hinaus dazu aufgerufen, sich an den weltweiten Klimaprotesten am 20. September 2019 zu beteiligen.

Dieser internationale Klimastreik richtete sich ja ganz explizit an alle Menschen, nicht nur junge Klimaaktivisten.

Die Evangelische Jugend unterstützte unter dem Motto #ejforfuture die Aktion durch die Bereitstellung von Protestbannern, die sich alle Jugendwerke im Amt für Jugendarbeit bestellen konnten.



Was bedeutet es eigentlich, als Christ eine Verantwortung gegenüber seiner Umwelt zu tragen? Warum sollte ich überhaupt etwas für die Umwelt tun? Wie kann ich mich klimagerecht verhalten? Und natürlich: Wie kann ich andere Leute am ehesten davon überzeugen, sich auch umweltfreundlich zu verhalten?

In fachlichen Vorträgen wurden sowohl unsere christliche Verantwortung zur Bewahrung der Schöpfung ergründet als auch die Gefahren des Klimawandels, nachhaltige Wertschöpfungsketten sowie die Psychologie der Förderung umweltschützenden Verhaltens beleuchtet. Neben dem theoretischen Input kam auch der praktische Teil nicht zu kurz. Jugendarbeit lebt davon, Dinge anzupacken und umzusetzen!

Dass man schon im Kleinen – als einzelner Mensch, als eine Gemeinde oder als Dekanat – einen großen Einfluss als Verbraucher hat, wurde uns besonders in den Workshops deutlich. Wir haben selbst einige Beschlüsse gefasst, wie wir mit Klimaschutz und Nachhaltigkeit weiterarbeiten wollen, aber natürlich begrüßen wir auch sehr, dass sich die bayerische Landessynode für das Integrierte Klimaschutzkonzept ausgesprochen hat. Wir bauen darauf, dass dieses einschlägig zum Tragen kommt und in ganz Bayern Beachtung findet!

beruflichen haben sich dazu bereit unterstützend geäußert. Das bedeutet für uns: Wir wollen auf Fleisch verzichten sowie wann immer möglich regional, saisonal und biologisch einkaufen und damit möglichst auf unnötige Verpackungen verzichten. Bei der eigenen Essensversorgung bei kirchlichen Veranstaltungen anzufangen ist ein ganz simpler, erster Schritt, den wir als Kirche von jetzt auf gleich umsetzen können. Wir hoffen darauf, dass es uns auch noch viele weitere Akteure in der Landeskirche gleich tun. Vielleicht isst die nächste Synode ja vegetarisch?

### Ökofaire Standards auch in der Jugendarbeit

Um unsere Veranstaltungen noch effektiver ökofreundlich gestalten zu können, wurde am Landesjugendkonvent die Etablierung einheitlicher, richtungsweisender ökofairer Standards für Freizeiten und andere Aktionen der Jugendarbeit angestoßen. Die Landesjugendkammer hat hierfür bereits eine neue Arbeitsgruppe eingesetzt, die sich mit der Ausarbeitung eines Konzepts zur Qualitätssicherung und Festlegung einheitlicher Standards befasst.

### #EJforfuture und die Sache mit dem #schöpfungslife

Viele Ehrenamtliche aus der EJ engagieren sich bereits tatkräftig in der ForFuture-Bewegung. Auch wir als gesamter

Unsere Solidarisierung mit der Klimabewegung ist auch von einer Hashtag-Aktion in den Sozialen Medien begleitet. Mit #schöpfungslife wollen wir Aufmerksamkeit für die christliche Verantwortung für die Umwelt wecken. Es wurden bereits einige Bilder gepostet, die sich mit der Schönheit, aber auch der Bedrohung unserer Schöpfung befassen. Also ganz getreu dem Wortspiel: Hier drücke ich mein „Like“ für die Schöpfung aus, oder ist das noch im Sinne der Schöpfung, natürlich und so wie es sein sollte – like nature? Das Schöne an Hashtag-Aktionen: Alle Menschen, die in den Sozialen Medien unterwegs sind, können mitmachen! Auch die Stiftung Evangelische Jugendarbeit fördert Projekte zu den Themen Ökologie, Umweltschutz und Schöpfungsbewahrung. Auf unserer Website ist außerdem zum Thema #schöpfungslife eine Sammlung mit Spielen, Impulsen und weiteren Materialien für die Arbeit vor Ort zu finden.

*Emilia Hönsch und Marlene Altenmüller  
Mitglieder des Leitenden Kreises  
der Evangelischen Jugend in Bayern*

# Bamberg: Jetzt handeln zum Zeugnis von der Liebe Gottes

... auch gegenüber den nachfolgenden Generationen

„Siehe, es war sehr gut.“ Das ist erst einmal das letzte Wort zu Gottes Schöpfung am Ende der Schöpfungsgeschichte, Ist-Zustand und Soll-Zustand im Einklang. Zyniker mögen beklagen, dass sich seitdem einiges verändert hat, das Wenigste davon zum Besseren. Und doch reicht unser Staunen noch immer nicht aus, um auch nur das zu erfassen, was uns unmittelbar umgibt. Mitten hinein in diese Schöpfung sind wir gestellt: mit ihrem ganzen Reichtum – mehr als wir wahrnehmen. So viele wunderbare Zeichen der Liebe Gottes zu uns Menschen um uns her!

Und gleichzeitig stehen wir in einem Spannungsfeld: Unser Handlungsbereich ist unsere eigene Kirchengemeinde. Bei uns selbst wollen wir anfangen mit den Veränderungen, doch die Herausforderungen, die wir dabei ins Auge fassen, reichen schon lange über unseren Horizont hinaus. Zum einen räumlich, wie es uns die Nachrichten von steigenden Meeresspiegeln und abschmelzenden Gletschern, von Dürreperioden und Überschwemmungen in anderen Ländern und Erdteilen zeigen. Zum anderen aber gibt es auch einen zeitlichen Horizont, der uns immer mehr vor Augen geführt wird – unser jetziges Handeln ist „for future“, viele Entscheidungen und Entwicklungen der Vergangenheit zeigen jetzt erst ihre Konsequenzen für unser Leben, und viele Entscheidungen, die wir jetzt treffen, und Entwicklungen, die wir jetzt anstoßen, werden Folgen haben, mit denen nachfolgende Generationen leben müssen.

Um sich dieser Verantwortung zu stellen, braucht man an sich keinen *Grünen Gockel*. Jeder und jede kann im eigenen Lebenskreis darauf achten, Ressourcen zu schonen und den negativen Einfluss auf Umweltveränderungen so gering wie möglich zu halten. Trotzdem, meinen wir, ist das Umweltzertifikat wichtig, denn als Gemeinde im Verbund mit der Landeskirche sind wir mehr als nur „jeder/jede einzelne“. Wir wollen nicht nur unser privates Handeln und Verhalten, sondern auch unser gemeinsames Tun als Evangelisch-Lutherische Erlöserkirchengemeinde von Bamberg gezielt in den Blick nehmen. Wenn jeder bei sich zu Hause den Müll trennt, bewusst einkauft und sich bemüht, Energie zu

sparen – sollten wir das dann nicht auch genauso bei allem tun, was wir in der Gemeinde machen? Außer unserer eigenen Bequemlichkeit steht dem nichts entgegen. Im Gegenteil: Alle Vorteile, die wir als Gemeinde haben, fließen hier mit ein. Die professionelle Unterstützung der Landeskirche kann in Anspruch genommen, die Vielfalt der Ideen, der Erfahrungen und Fähigkeiten aller kann geteilt werden. Wir tun dies schon seit Jahrhunderten bei der

gemeint ab sofort für die ganze Gemeinde verbindlich verfolgt und nachhaltig umgesetzt werden. Und wo wir unser Wissen und unsere Fähigkeiten teilen, wo wir so auch unser Engagement im Privaten stützen und verstärken, und dies mit Freude tun, wirken wir nicht allein in unsere Gemeinde hinein, sondern auch aus ihr heraus auf unsere Nachbargemeinden, auf unsere Wirkstätten und Wohnorte. Wir sind Christinnen und Christen in Bamberg,



Das Bamberger Umweltteam mit Lastenfahrrad

Gestaltung von Gottesdiensten, bei den diakonischen Werken der Kirche, wohl auch in der Verwaltung. Kirche kann auch bestehen, wenn es Gottesdienste ohne Musik gibt, Gemeinden ohne Kinder- oder Seniorenarbeit, mit defizitärer Finanzplanung. Aber besser ist es doch, wenn wir den Reichtum, der in unseren Gemeinden steckt, nutzen und dies in Zeiten wie diesen auch auf den Schutz von Gottes Schöpfung übertragen. Und dafür ist der *Grüne Gockel* ein hervorragendes Werkzeug. In Zusammenarbeit mit Experten haben wir konkrete Ziele aufgestellt, auf die wir direkt in unserer Gemeinde hinarbeiten können – oder auch daran weiterarbeiten, denn nicht alles ist dabei völlig neu. Neu ist der Anspruch, dass wir alle das tun, nicht nur der Kirchner, die Pfarrerin oder ein paar engagierte Einzelpersonen, sondern die Gemeinde in allen ihren Gliedern und Funktionen. Neu ist nämlich insbesondere, dass diese Ziele durch das Umweltenga-

die Zeugnis geben wollen von der Liebe Gottes – jetzt und nicht zuletzt gegenüber den nachfolgenden Generationen. Wir stehen an einer Kreuzung: auf dem Weg vom Ursprung der Schöpfung, die uns anvertraut ist, zu deren Bewahrung für die Zukunft, und gleichzeitig an einem Punkt auf der Strecke zwischen unserem eigenen Handlungsraum in der fränkischen Stadt und der Welt als Ganzes. Unser engagiertes Mitgestalten in puncto Klima-, Umwelt- und Artenschutz begründet sich darin, dass wir alle, als Einzelne, als Kirchengemeinde und als Gemeinschaft aller Menschen unserer Stadt wie der ganzen Welt, auch derer, die noch geboren werden, Gottes geliebte Kinder sind. Daran mitzuwirken, seine wunderbare Schöpfung ihnen zu bewahren, erfüllt uns als Kirchengemeinde mit Stolz und Freude.

Jörg Stahlmann  
Kirchenvorstand der  
Bamberger Erlöserkirchengemeinde

## (K)eine Wunderpflanze

Frauke Fischer, Frank Nierula: Der Palmöl-Kompass. Hintergründe, Fakten und Tipps für den Alltag, München (oekom) 2019, 20,00 Euro.

„Tenside auf pflanzlicher Basis“ – ein Waschmittel mit diesen Inhaltsstoffen kann durchaus umwelt- und klimaschädlich sein, wie Frauke Fischer und Frank Nierula zeigen. Basisprodukt ist nämlich oft Palmöl, ähnlich wie beim Biodiesel.

Die Ölpalme könnte eine wahre Wunderpflanze sein – mit 5 Tonnen Öl pro Hektar übertrifft sie nämlich alle anderen Ölpflanzen um ein Vielfaches. Leider ist die Palme aber auch äußerst anspruchsvoll: Sie erwartet gute Nährstoffe, viel Wasser und eine intensive Sonneneinstrahlung, um diese Höchstleistung zu erbringen. Optimale Anbaugelände findet sie daher nur bis zu 15 Grad nördlich und 10 Grad südlich des Äquators – mithin in den Regionen, die heute (noch) von tropischen Regenwäldern besiedelt sind.

Fischer und Nierula werfen einen sorgfältigen Blick auf die ökologischen, wirtschaftlichen und sozialen Folgen des großflächigen Anbaus der Ölpalmen. Nachhaltig sei dieser in der Regel nicht, ja die angeblich positive Klimabilanz des Biodiesels werde um ein Vielfältiges zunichte gemacht, wenn die Treibhausgasemissionen eingerechnet würden, die durch die Rodung der Anbauflächen entstehen. Deutlich wird aber auch, dass pflanzliche Alternativen zur Ölpalme aufgrund des niedrigeren Ertrags pro Hektar zu einem noch höheren Druck auf die bisher ungenutzten Waldflächen weltweit führen würden. Was also tun? Bewusster und weniger konsumieren, ist die Antwort der beiden



Autoren. Dem Buch liegt daher zum einen ein Einkaufshelfer bei, der hilft, Produkte aus Palmöl zu identifizieren. Zum anderen findet die Leserin eine Übersicht über die verschiedenen Siegel für (angeblich) nachhaltige Palmöl-Produktion und ihre Bewertung durch Umweltorganisationen. Und schließlich bleibt als Ausblick, dass Mikroalgen und Hefen Potenzial haben, die Produktivität der Ölpalme weit zu übertreffen. Erste Forschungsprojekte seien vielversprechend verlaufen. Die Zukunft der Ölversorgung bleibt spannend!

ws

## „Frei von...“ – oder doch nicht?

Annette Sabersky: Besser essen ohne Zusatzstoffe, München (oekom) 2019, 16,00 Euro.

E wie essbar steht vor vielen Zusatzstoffen in unseren Nahrungsmitteln. Panikmache liegt Annette Sabersky erkennbar fern, doch immer wieder verweist sie auf die Schwächen des europäischen Zulassungssystems. Bei Phosphaten habe sich zum Beispiel gezeigt, dass die als unbedenklich definierte Tagesdosis durch Kombination verschiedener Nahrungsmittel oft überschritten wird – Knochenschäden können die Folge sein. Saberskys Buch ist aber nicht nur ein Führer in die Welt der Nahrungsmittelproduktion und ihrer Hilfs- und Zusatzstoffe, sondern ein Werk, das Lust macht, Alternativen auszuprobieren: Selber kochen muss nicht aufwändiger sein als fertig kaufen, ist ihre Devise. Wer es nicht glaubt, kann es mit einem der über dreißig Rezepte ausprobieren!

ws

## Die Zähmung des Zerstörers

Klaus Hahlbrock: Kein Leben ohne Vielfalt. Ein Plädoyer für die Rettung unserer Lebensgrundlagen, München (oekom) 2019, 18 Euro.

Der Biochemiker Klaus Hahlbrock legt mit diesem Werk ein persönliches und emotionales Sachbuch vor. Es ist ein leidenschaftliches Plädoyer, die Vielfalt der Natur zu erhalten und die Lebensgrundlagen der Menschheit zu retten, die der Mensch selbst zerstört. Der Grund dafür liege in der Doppelnatur des Menschen als Individuum und Sozialwesen.

Für Hahlbrock resultiert das umweltzerstörerische Verhalten des „Ego-Menschen“ aus diesem inneren Konflikt zwischen Selbstbestimmung und Gemeinwohl, also aus dem Widerstreit zwischen uralten Instinkten und dem inzwischen erreichten Bewusstseinsstadium. Mit vielen Schlaglichtern aus der Evolutionsgeschichte zeigt Hahlbrock auf, wie die Vielfalt der Erde durch den Menschen zerstört wird.

Ein Überblick über die Entwicklungsstadien des Menschen zeigt, dass wir uns an einem Übergang befinden, vom analytisch-mental zum synthetisch-integralen Bewusstsein, und trotz unserer hohen Entwicklungsstufe immer noch von archaischen Instinkten geleitet werden. Die Instinkte, von denen wir uns bewusst sind, dass sie unsere Lebensgrundlagen zerstören, sollten wir zügeln. Das Zeitalter des Anthropozän muss beendet werden durch die Zähmung des Zerstörers. Lisa Deininger

## Marktwirtschaft reparieren

Oliver Richters, Andreas Siemoneit: Marktwirtschaft reparieren. Entwurf einer freiheitlichen, gerechten und nachhaltigen Utopie, München (oekom) 2019, 17,00 Euro.

Marktwirtschaft lebt vom Austausch von Leistungen – und Geld ermöglicht diesen Austausch über Distanzen hinweg. Die wesentlichen Innovationen der Ära der Marktwirtschaft waren nach Richters und Siemoneit aber stets technologischer Art, menschliche Leistung wurde durch Leistung von Maschinen ersetzt. Hierdurch entstehe der Wachstumszwang der aktuellen Marktwirtschaft, da nur so die technologiebedingte Arbeitslosigkeit aufgefangen werden kann.

Menschliche Ressourcen würden durch natürliche Ressourcen ersetzt, die aber im bestehenden System ungenügend bepreist seien: „Die Natur“ als eigentlicher Leistungserbringer nimmt am Geldkreislauf nicht teil, und man kann als Gegenleistung für die Erdölforderung schlecht Dollarscheine in die Bohrlöcher werfen.“ (114) Da die Weltgemeinschaft zunehmend merke, wie wichtig ein Schutz der natürlichen Lebensgrundlagen ist, sei es an der Zeit, den Verbrauch dieser wertvollen Güter zu begrenzen. Die Autoren fordern, Obergrenzen für den (weltweiten) Ressourcenverbrauch festzulegen und die Verbrauchsrechte über einen Zertifikatehandel zu vergeben. Die Erträge könnten als „ökologisches Grundeinkommen“ denjenigen Menschen zugute kommen, die unter der Zerstörung ihrer Lebensgrundlagen besonders leiden bzw. aufgrund ihres Lebensstils besonders nachhaltig leben.

Der zweite Fehler der gegenwärtigen Marktwirtschaft liege daran, dass Boden im Gegensatz zu Arbeit und Kapital unzureichend besteuert werde und so zu Einkommen ohne Leistungserbringung führe. Richters und Siemoneit plädieren daher für eine Bodensteuer, die Wertgewinne aufgrund infrastruktureller Entwicklungen konsequent abschöpft.

Diese zwei starken Schranken seien hinreichend, eine liberale, gerechte und nachhaltige Marktwirtschaft zu sichern, wenn gleichzeitig auch die Macht großer Vermögen begrenzt und zum Beispiel Großkonzerne in kleinere Einheiten zerlegt werden.

Die Autoren verstehen ihre Vorschläge als Reparaturanleitung, nicht als Revolution. Die Reparatur sei sehr grundlegend, könne aber mit entsprechenden Anpassungsmaßnahmen und –zeiträumen gut gelingen. ws



# Voller Tatendrang, aber auch mit Sorgen

Jürgen Harder blickt auf ein Jahr als Vorsitzender des Vereins „Schöpfung bewahren konkret“ zurück



Liebe Schöpfungsfreunde!

Am 6. Oktober liegt mein erstes Jahr als neuer Vorsitzender des Vereins *Schöpfung bewahren konkret* hinter mir – Zeit für einen Rückblick und eine

Vorschau. Ich kann mich noch gut an die Vorstandssitzung und Mitgliederversammlung am 6. Oktober 2018 in Nürnberg St. Jakob erinnern. Damals trat ich die Nachfolge von Pfarrer Gerhard Monninger an und wusste noch nicht – das sei mit einem Augenzwinkern gesagt – was auf mich zukommen würde.

Dieses erste Jahr im Vereinsvorsitz war so dicht gefüllt, dass es mir im Rückblick vorkommt wie mehrere Jahre. Im Zusammenhang mit der Übergabe unseres kleinen „Vereinskosmos“, der ja auch die Bayerische Evangelische Umweltstiftung, die Kirchenwind GmbH und mehrere Personalverhältnisse umfasst, war viel Bürokratie zu erledigen – teilweise ein wirklich mühsames Geschäft! Aber das ist nun weitgehend geschafft und wir können uns mit voller Kraft den Vereins- und Stiftungsaufgaben zuwenden.

Angesichts der vielfachen Krisen, die unsere Gesellschaft und die ganze Biosphäre bedrohen ist es notwendiger denn je, unsere Potenziale als kirchlicher Verein und Stiftung so gut wie möglich auszuschöpfen. Mögen es auch immer nur vergleichsweise kleine Schritte sein, die wir unternehmen oder anstoßen können: Sie sind konkret und sie dienen der Bewahrung der Schöpfung hier und jetzt.

Drei aktuelle Schlaglichter auf die Arbeit des Vereins:

Das schon seit zwei Jahren laufende Friedhofsprojekt **„Friedhöfe – Oasen für Pflanzen und Tiere“** wird aufgrund des großen Erfolges voraussichtlich in eine dritte Projektphase gehen. Wir befinden uns zurzeit in sehr inspirierenden Gesprächen mit den bisherigen Projektpartnern, dem Planungsbüro für angewandten Naturschutz (PAN) und der Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege (ANL) und streben darüber hinaus eine weitere Verstärkung dieses Arbeitsbereiches an. Im besten Fall gelingt es vielleicht sogar einen kirchlichen Biodiversitätsbeauftragten zu etab-

lieren. Die Nachfrage nach konkreten Naturschutzmaßnahmen (Schöpfung bewahren) in den Kirchengemeinden vor Ort ist sehr groß, das habe ich nicht zuletzt in meiner Tätigkeit als „Wanderprediger“ im theologischen Interimdienst in vielen verschiedenen Kirchengemeinden erfahren. Das Friedhofsprojekt erfreut sich weiterhin eines hohen medialen Interesses, sei es in Form von Interviews, Artikeln, Podiumsveranstaltungen oder auch eines kleinen Image-Films, der zurzeit gedreht wird. Ein kleines Highlight war die Teilnahme am Münchner Stiftungsfrühling, wo die Besucher mit kindlicher Freude Blümchen auf unser Schöpfungsplakat malen durften und sich darüber eine Vielzahl von Gesprächen und Kontakten ergeben hat.

Unsere Umweltberatung als das „älteste Kind“ der Vereinsarbeit wird sich in der kommenden Ausgabe des Umweltmagazins mit einem eigenen Artikel vorstellen.

Ein weiterer Schwerpunkt unserer Arbeit wird die Erstellung einer praxisorientierten **Handreichung „Gemeindeleben nachhaltig gestalten“** (Arbeitstitel) sein, die vom Umweltbundesamt finanziert und in einer Kooperation zwischen der Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft e. V. (FEST) und unserem Verein herausgegeben wird. Zusammen mit Hans Diefenbacher und seinem Team in Heidelberg werden wir in mehreren Arbeitsschritten eine Broschüre entwerfen, die niederschwellig (online und offline) illustriert, was man „einfach machen kann“, um das Gemeindeleben nachhaltig(er) zu gestalten. Wir sind sehr gespannt und hoffen, dass diese Handreichung (möglicherweise sogar im Kampagnenformat) die gewünschte Breitenwirkung in den Gemeinden, Dekanaten und Kirchenkreisen erzielt!

Ein dritter und letzter Punkt, der mir nicht nur an meinem letzten Dienstort in Kulmbach aufgefallen ist: das große Interesse in den Gemeinden an **Schöpfungstheo-**



**logie und Schöpfungsspiritualität.** Auch in dieser Hinsicht möchte ich mit Verein und Stiftung darüber nachdenken, wie wir uns verstärkt einbringen können, vielleicht in Form schöpfungstheologischer Seminare, Wanderungen und Gottesdienste?

Zum Schluß möchte ich mich ausdrücklich bedanken beim Vorstand des Vereins, beim Beirat der Stiftung, bei allen ehren- oder hauptamtlichen Mitarbeitern, bei meinem Vorgänger Pfr. Gerhard Monninger und allen Mitgliedern, Spendern, Beratern und Unterstützern! Es war ein ziemlich anstrengendes, aber auch sehr fruchtbares Jahr! Voller Tatendrang, Ideen und auch mancher Sorge um unsere Welt freue ich mich sehr auf die kommenden Jahre mit herzlichem Gruß

Mit herzlichem Gruß,  
Jürgen Harder

## „Das Management schlank halten“

Christina Mertens als Nachfolgerin von Bernd Brinkmann eingeführt

Nach drei Monaten Vakanz ist die Leitung der Arbeitsstelle Klimacheck, Umweltmanagement und Grüner Gockel wieder besetzt: Die Umweltwissenschaftlerin Christina Mertens hat am 1.10.2019 die Nachfolge von Bernd Brinkmann angetreten. Viele aus der kirchlichen „Umweltszene“ kennen sie als Umweltberaterin, Auditorin und Prüferin für den „Grünen Gockel“. Im Rahmen der Kirchlichen Umweltkonferenz führte Kirchenrätin Dr. Tanja Stiehl sie zusammen mit dem landeskirchlichen Umweltbeauftragten, KR Dr. Wolfgang Schürger, am 18. Oktober 2019 in der Apostelkirche München-Solln in ihr Amt ein. Bei diesem Anlass stellte sie sich den Fragen des Umweltmagazins.

### Sich als Natur- und Umweltwissenschaftlerin in der Kirche zu engagieren – selbstverständlich ist das nicht! Wie kam es dazu?

Umweltschutz und Kirche sind für mich schon immer eng miteinander verbunden. In der Ökostadt Freiburg geboren, habe ich meine Kindheit und Jugendzeit in der Kleinstadt Müllheim verbracht – im Oberrheintal, am Fuße des Südschwarzwaldes zwischen Freiburg und Basel. Mein Vater war dort Lehrer an der Grund- und Hauptschule, meine Mutter Musikerin. Wir wohnten in einem Fachwerkhäuschen inmitten eines großen Gartens mit vielen wilden Ecken: Da konnten wir Kinder auf Bäume klettern, Schmetterlinge fangen, Vögel und Igel beobachten und am nahen Klemmbach spielen.

### Klingt sehr idyllisch!

Ja, aber die Idylle blieb nicht ungetrübt: Nach Chemieunfällen in Basel schwammen binnen weniger Monate zweimal Hunderttausende tote Fische den Rhein hinunter. Auch erste Trinkwasserbrunnen mussten wegen Pestizid- und Nitratbelastung geschlossen werden. Das Waldsterben im Südschwarzwald hatte ich direkt vor Augen. Und dann auch noch Tschernobyl!

### Für eine Jugendliche sicher alles recht bedrohlich...

Es hat mir wirklich Angst gemacht! Meine Kirchengemeinde hat das damals aufgefangen; es gab's erste Sach-Infos: Was sind Becquerel, was Millirem, was Grenzwerte? In Andachten und Gottesdiensten sprachen wir aus, was uns bewegte, klagten, beteten. Der beginnende Konziliare Prozess



© Jürgen Richter

„Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung“ half, dies umzuwandeln in Aktion: Demos gegen Waldsterben, AKW, Pestizide, für den Frieden? Ich war dabei! Seither ist für mich Umweltschutz und Bewahrung der Schöpfung oder besser: Achtsamkeit gegenüber unserer Mitschöpfung unlösbar miteinander verbunden. Mich dafür einzusetzen, ist für mich ganz prinzipiell eine Frage des Glaubens.

### Aber Glauben allein hilft nicht immer weiter; ein wenig Wissen sollte schon auch dabei sein!

Genau! Darum habe ich Geoökologie in Bayreuth studiert; mit einem Stipendium des Evang. Studienwerks Villigst setzte ich in den USA noch ein Masterstudium in Environmental Sciences, Umweltwissenschaften, obenauf, mit Schwerpunkt auf Umweltmanagement, -ökonomie und -kommunikation.

Das Wissen habe ich dann ehrenamtlich eingebracht: Als kirchliche Umweltberaterin bilde ich Gemeinden in Sachen intelligenter Nutzung von Strom und Heizenergie, ökologischer Gestaltung des Kirchengeländes oder auch Reinigungsfragen fort. Vier Gemeinden und das Theologische Studienseminar in Pullach habe ich bei der Einführung des Grünen Gockels begleitet, daneben neue Auditorinnen und Auditoren mit ausgebildet. Als EKD-weit zugelassene Revisorin habe ich für die ELKB seit 2012 in etlichen Gemeinden und Einrichtungen geprüft, ob ihr Umweltma-

nagement funktioniert. Mir ist wichtig, das eigentliche Management schlank zu halten, damit viel Zeit ist für Projekte, auf die das Umweltteam und die Gemeinde Lust haben! Für die Kennzahlen meiner eigenen Gemeinde nebst Vorbereitung des KV-Berichts brauchen wir z.B. nur ein, zwei Nachmittage im Jahr.

### Und die geistliche Dimension kommt im Prädikantendienst zum Tragen.

Ja, von Anfang hatte ich da eine Doppelbeauftragung für Gemeinde und Umweltarbeit. Es ist schön, wenn ich eine Beratung oder Fortbildung mit einem geistlichen Impuls verbinden kann.

### Bleibt da überhaupt auch noch Zeit für anderes?

Na, klar! Ich musiziere regelmäßig mit Flöte und Cello in meinem Quartett. Mit meinen Nichten und Neffen mache ich oft Ausflüge in die Natur. Und seit vielen Jahren unternehme ich jährlich eine zwei- bis dreiwöchige Radtour mit Zelt; dabei „erfahre“ ich mir die Naturräume Deutschlands. Und ich merke nebenbei auch, mit wie wenig man auskommt im Leben. Ein Auto besitze ich nicht, und meine Ökostromrechnung wurde letzthin von 15 auf 16 Euro monatlich erhöht. So bleibt auch bei einer halben Stelle genügend Geld, um Bioprodukte zu kaufen – und ich erprobe damit selbst einen schöpfungsfreundlicheren Lebensstil.

### Impressum:

Das Umweltmagazin berichtet drei bis vier Mal pro Jahr über die Umwelt- und Klimaarbeit in der Evang.-Luth. Kirche in Bayern.

Auflage: 3.000 (print) und 1.900 (elektronisch).

Redaktion: Dr. Wolfgang Schürger (V.i.S.d.P.), Gerhard Monninger.

Katharina-von-Bora-Str. 7-13, 80333 München  
E-Mail: Umwelt@elkb.de.

Abo: Print-Ausgabe 15 Euro jährlich, elektronische Ausgabe kostenfrei, Bestellung im Redaktionsbüro.

Druck: P&P Printmanagement 96170 Trabelsdorf  
Papier: INAPA Bavaria matt fein holzhaltig Recycling



# „Okay, ich mach's“

Janina Veit ist Umweltbeauftragte an der Augustana-Hochschule Neuendettelsau

*Die Theologiestudentin Janina Veit studiert an der Augustana-Hochschule Neuendettelsau und engagiert sich als Umweltbeauftragte im dortigen Umweltteam.*

**Frau Veit, ist die Welle der Fridays for Future schon bis zur Augustana-Hochschule vorgedrungen? Finden der Zorn und die Kompromisslosigkeit einer Greta Thunberg bei Ihnen ein Echo?**

Ja, natürlich bekommen wir das alles mit. Es gibt auch Studierende, die immer wieder zu den Freitags-Demos fahren. Wir haben an der Hochschule ein großes Umweltteam und -engagement, sehr viele Studis versuchen, umwelt- und klimabewusst zu leben. Da bei dem Thema die Hochschule auch sehr viel tut, haben wir hier natürlich nicht annähernd den Zorn von Greta.

**Ein Studierstreik macht ja für Studierende nicht wirklich Sinn?**

Naja, bedingt. Ich denke, dass sich gerade hier an der Augustana niemand von den Dozierenden beschweren würde. Wir sind ja nur 140 Leute, da wäre der mediale Aufschrei eher klein. An größeren Universitäten könnte das aber bestimmt etwas bringen, zumindest ein Umdenken fördern bei einigen in der Verwaltung. In der „großen“ Politik wird dadurch wohl kaum etwas erreicht. Wenn keiner zur Vorlesung geht, läuft ja das normale Leben einfach weiter, und zu wenig wird beeinflusst.

**Es hieß lange, die gegenwärtige junge Generation von Studierenden sei unpolitisch und denke nur an Credit-Punkte und Prüfungen. Das scheint sich gegenwärtig zu drehen?**

Ich denke, da ändert sich gerade so einiges. Das Studium ist ganz anders konzipiert als früher, die Art, sich zu engagieren, hat sich definitiv geändert. Das heißt aber nicht, dass wir unpolitisch wären. Gerade jetzt, wo man irgendwie das Gefühl hat, zwischen AfD-Diskussionen und Klima-Politik kaum noch andere Themen auf dem Tisch zu haben, muss man sich positionieren. Ich kenne einige Studis, die sich in Parteien engagieren, andere sind auf

jeder Demo zu finden, wieder andere werben für jede sinnvolle Petition, die sie so finden. Und wir führen häufig politische Diskussionen, beim Kaffeetrinken oder abends bei einem Bier.

**Denken Theologiestudierende in Fragen Umwelt anders als Ihre Kommilitonen von anderen Fakultäten?**

Ich denke schon. Wir sind uns viel bewusster, dass wir die Schöpfung schützen müssen, da kommt man ja schon aus theologischer Sicht gar nicht drum rum. Es ist auch immer wieder Thema in Veranstaltungen und Vorlesungen, wir können das kaum aus unseren Köpfen verdrängen. Das fällt in anderen Studiengängen bestimmt leichter. An der Augustana gibt es gezielt Veranstal-



Stud. theol. Janina Veit

tungen zu dem Thema. Letztes Semester habe ich z.B. ein Seminar von Dr. Schürger zum Thema „Planetare Grenzen und christliche Hoffnung“ besucht.

**Wie kam es, dass Sie zur Umweltbeauftragten der Hochschule gewählt wurden? Sind Sie gewissermaßen vorbelastet?**

Nein, nicht mehr als andere. Daheim wird schon versucht, Wasser zu sparen, und das Licht ausgemacht, aber mehr Erfahrung hatte ich nicht. Bei uns finden Wahlen oft spät, nach eh schon langen Sitzungen, statt. So findet sich für viele Posten erstmal niemand. Da hab ich gesagt: „Okay, ich mach's.“ Seitdem bin ich dabei und interessiere mich immer mehr für das Thema. Die Umweltarbeit hier an der Hochschule macht mir einfach großen Spaß, unsere Vorschläge werden gehört und angenommen.

**Die Augustana-Hochschule hat das Umweltmanagement eingeführt und ist nach EMAS zertifiziert. Sie haben den Prozess dahin als Umweltbeauftragte begleitet. Auf welche Schwierigkeiten sind Sie gestoßen?**

Es ist ja ein sehr theoretischer Prozess, wir haben uns intensiv mit unserem Strom-, Wasser-, Energieverbrauch auseinandergesetzt. Das macht man ja als Studierende auch nicht jeden Tag. Praktische Projekte fallen dabei erst mal unter den Tisch, leider.

**Worauf liegt derzeit der Schwerpunkt im Umweltprogramm der AHS?**

Momentan liegt unser Augenmerk sehr auf Fair-Trade, da wir gerade die Rezertifizierung zur Fair-Trade-Universität erhalten haben. Da geht es dann auch um solche Dinge wie die Arbeitskleidung der Mitarbeitenden. Aber auch ein Infoabend steht wieder an. In der Mensa versuchen wir immer weiter auf Fair-Trade- und Bio-Produkte umzusteigen, die trotzdem aus der Region stammen. Auch bei den Putzmitteln suchen wir immer wieder nach umweltverträglicheren Alternativen.

**Noch einmal zurück zu den Studierenden: Gegenwärtig wird kontrovers darüber diskutiert, ob ein nachhaltiger Lebensstil im persönlichen Leben, bei dem die moralische Messlatte oft hoch liegt, im Kampf um den Klimawandel wirklich etwas bringt. Wie denkt man gegenwärtig auf dem Campus darüber?**

Bei uns versuchen die meisten nachhaltig zu leben, so weit möglich. Gerade die Mülltrennung und -vermeidung ist dabei bei vielen ein großer Punkt. Ich persönlich denke, dass man einfach tun sollte, was geht. Wenn ich etwas Plastik einsparen kann, dann tue ich das auch – vielleicht rette ich damit ja zumindest eine oder zwei Schildkröten. Dabei geht es ja nicht um die komplette Einsparung, aber so viel ich in meinem Rahmen leisten kann, so viel sollte ich auch leisten. Natürlich kann man dabei keine großen Sprünge machen, aber es ist zumindest ein Anfang. Wenn jeder etwas tut, ist damit doch auch schon einiges erreicht in der Summe.



**Meere schützen!**

Der Schutz der Meere stand Anfang Oktober im Mittelpunkt der Bundestagung der Umweltbeauftragten in der EKD auf Langgeog. Klimawandel, Nährstoffeintrag, wirtschaftliche und touristische Nutzung – es sei die Vielfalt der problematischen Einflüsse, die den Lebensraum Meer mehr und mehr bedrohe, betonte Dorothea Seeger, beim BUND zuständig für Meereschutz. Besonders (Mikro-)Plastik stelle für viele Meeresbewohner eine tödliche Bedrohung dar: Ein Forschungsprojekt habe gezeigt, dass 93 Prozent der Eissturmvoegel an der Nordsee im Durchschnitt 27 Plastikpartikel dauerhaft im Magen haben – diese Menge entspräche beim Menschen einem Joghurtbecher voll Plastik. Gerade kleine Partikel werden von vielen Tieren oft für Futter gehalten – mit tödlichen Konsequenzen. Wie verbreitet solche Plastikkleinteile sind, konnten die Teilnehmenden bei einer Sammelaktion am Strand selber feststellen: Innerhalb von nur einer Stunde sammelten 40 Personen einen großen Sack (240 Liter) voll Mikroplastik!

<https://www.bund.net/meere/>

**Nutztier und Mitgeschöpf**

Nutztiere und die aus ihnen gewonnenen Lebensmittel neu wertschätzen und den durchschnittlichen Fleischkonsum deutlich verringern, fordert die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) in dem Impulspapier „Nutztier und Mitgeschöpf“, das am 26. September in Berlin vorgestellt wurde.

Die Kammer für nachhaltige Entwicklung der EKD diskutiert in dem Papier aktuelle Fragen der Nutztierhaltung, der Tiertransporte, der Tierschlachtung sowie der Ernährungsethik. Sie beleuchtet das Mensch-Tier-Verhältnis aus biblisch-theologischer Sicht sowie aus landwirtschaftlicher, ernährungsethischer, entwicklungspolitischer und nachhaltigkeitsbezogener Perspektive.

Die Autorinnen und Autoren machen deutlich, dass aus ethischen, ökologischen und entwicklungspolitischen Gründen im Blick auf gegenwärtige Trends in Ernährung, Landwirtschaft und Viehwirtschaft ein Umdenken einsetzen muss. Zu solch einem Paradigmenwechsel hin zu schöp-

fungsverträglichen, gesunden und nachhaltigen Formen von Ernährung und Landwirtschaft müssten freilich alle gesellschaftlichen Gruppen etwas beitragen. „Nutztier und Mitgeschöpf“ eignet sich daher hervorragend, einen Diskurs mit allen beteiligten gesellschaftlichen Akteuren wie der Politik, der Landwirtschaft, dem Lebensmittelhandel und dem Verbraucher zu eröffnen und sie in ihrer besonderen Verantwortung für mehr Tierwohl zu bestärken.

[https://www.ekd.de/ekd\\_de/ds\\_doc/ekd\\_texte\\_133\\_2019.pdf](https://www.ekd.de/ekd_de/ds_doc/ekd_texte_133_2019.pdf)

**Pilgern für die Schöpfung**

Seit alters her bieten Pilgerwege die Möglichkeit, mit Gesang, Gebet und Meditation Gott und der Welt nachzusinnen. Anlässlich der UN-Klimakonferenz in Paris im Dezember 2015 haben verschiedene europäische Kirchen den Impuls der X. Vollversammlung des ÖRK zu „Pilgerwegen der Gerechtigkeit und des Friedens“ aufgegriffen und einen „Ökumenischen Pilgerweg für Klimagerechtigkeit“ zu der

Klimakonferenz organisiert. Weitere Pilgerwege folgten. Mission EineWelt, das Ökumene-Referat und der Umwelt- und Klimabeauftragte der Landeskirche haben nun einen „Pilgerweg für die Zukunft der Schöpfung“ entworfen, der leicht in einer Kirchengemeinde umzusetzen ist. Er verbindet Nachdenken über die ökologischen Herausforderungen unserer Zeit mit biblischen Impulsen und christlicher Hoffnung. An jeder Station gibt es einen Impuls zum konkreten Handeln. Das Begleitheft kann über das Büro des Beauftragten für Umwelt- und Klimaverantwortung bezogen werden. (Link zum Download s. S.16)

**Klimaschutzkonzept engagiert umsetzen**

... das war der Beschluss der Landessynode zum Integrierten Klimaschutzkonzept. Eine Begleitgruppe unter Vorsitz von Dr. Tanja Stiehl, der zuständigen Referentin im Landeskirchenamt, wird Wolfgang Schürger und sein Team dabei unterstützen, praktische Vorschläge für die Umsetzung zu erarbeiten. Mit dabei:

Karen Heußner, Vorsitzende des Ausschusses Gesellschaft und Diakonie der Landessynode, Jürgen Steinmetz, Leiter der Gesamtkirchenverwaltung Augsburg, Ulrike Kost, in der Gemeindeabteilung zuständige Juristin für Immobilien und Stiftungswesen, Dekanin Berthild Sachs (Schwabach) und Dekan Martin Reutter (Feuchtwangen), Melanie Ott und Anna Heinrich für die Evangelische Jugend und als Vertreter\*in der Umwelt- und Klimaarbeit Susanne Götte, Hilmar Mante und Roland Wolkersdorfer.

Eine erste Handreichung für die Arbeit in Kirchenvorständen und der Erwachsenenbildung hat die Begleitgruppe schon diskutiert und beschlossen. Sie steht zum Download bereit unter:

[klimaschutz.umwelt-evangelisch.de](http://klimaschutz.umwelt-evangelisch.de)

**Evangelische Umwelt- und Klimaarbeit in Bayern**

Internet: [www.umwelt-evangelisch.de](http://www.umwelt-evangelisch.de)

**Der Beauftragte für Umwelt- und Klimaverantwortung**

Katharina-von-Bora-Straße 7-13 80333 München  
 umwelt@elkb.de Fax 089 5595 8611  
 Beauftragter: Kirchenrat  
 Dr. Wolfgang Schürger ☎ 089 5595 612  
 Assistentin: Ute Krüger ☎ 089 5595 611  
 Montag - Freitag 9.00 - 13.00 Uhr

**Arbeitsstelle Klimacheck und Umweltmanagement**

Christina Mertens ☎ 089 5595 618  
 Fax 089 5595 8611  
[christina.mertens@elkb.de](mailto:christina.mertens@elkb.de)

**Die Kirchliche Umweltkonferenz (KUK)**

Sprecherin: Sr. Dorothea Krauß ☎ 0932 32207  
 Community Casteller Ring 97348 Rödelsee  
[dkrauss@schwanberg.de](mailto:dkrauss@schwanberg.de)

**Die Kirchliche Umweltberatung (KUB)**

Sprecher: Siegfried Fuchs [siegfried-fuchs@gmx.de](mailto:siegfried-fuchs@gmx.de)  
 Goethestraße 6 ☎ 09771 6355 335  
 97616 Bad Neustadt Fax 09771 6355 340

**Verein Schöpfung bewahren konkret e.V. und Die Bayerische Evangelische Umweltstiftung**

[schoepfung-bewahren-konkret@elkb.de](mailto:schoepfung-bewahren-konkret@elkb.de)  
 Vorsitzender: Jürgen Harder ☎ 09151 964 39 37  
[www.schoepfung-bewahren-konkret.de](http://www.schoepfung-bewahren-konkret.de)  
 Spendenkonto Stiftung: DE09 5206 0410 0005 3163 16  
 Katharina-von-Bora-Straße 7-13 80333 München

# METALLE

Voraussetzung der digitalen Transformation



TAGUNG DER EVANGELISCHEN AKADEMIE TUTZING

In Kooperation mit: Deutsche Bundesstiftung Umwelt; Die Transformateure - Akteure der Großen Transformation; ESM - Entwicklungsfonds Seltene Metalle; Nachhaltige Chemie Leuphana Universität Lüneburg; Ressourcenstrategie Universität Augsburg

8. - 10. November 2018

Tagungsteam: Dr. Martin Held, Dr. Maximilian Hempel, Alessandra Hool, Klaus Mertens, Prof. Dr. Armin Reller

[www.ev-akademie-tutzing.de/veranstaltung/metalle-voraussetzung-der-digitalen-transformation/](http://www.ev-akademie-tutzing.de/veranstaltung/metalle-voraussetzung-der-digitalen-transformation/)

# DU. BIST. TRANSFORMATION!

Tutzingener Transformations Tagung



TAGUNG DER EVANGELISCHEN AKADEMIE TUTZING

In Kooperation mit: Bund Naturschutz in Bayern; Gesprächskreis Die Transformateure - Akteure der Großen Transformation; IG Metall Bayern; Umweltbundesamt

28. - 29. November 2018

Tagungsteam: Andrea Fehrmann, IG Metall Bayern; Martin Geilhufe, BUND Naturschutz in Bayern; Martin Held, Evangelische Akademie Tutzing

[www.ev-akademie-tutzing.de/veranstaltung/du-bist-transformation-tutzing-er-transformations-tagung/](http://www.ev-akademie-tutzing.de/veranstaltung/du-bist-transformation-tutzing-er-transformations-tagung/)

## Landestreffen 2020 der Umweltbeauftragten

11. Januar in Nürnberg  
1. Februar in München



Gemeinden, Privatpersonen und Organisationen aus dem kirchlichen Bereich gleichen unvermeidbare Treibhausgasemissionen aus

mehr unter: <https://klima-kollekte.de>



## Die Bayerische Evangelische Umweltstiftung



### Ihr Geld kann dauerhaft Gutes tun

Pfarrer Jürgen Harder  
[juergen.harder@elkb.de](mailto:juergen.harder@elkb.de)

Tel.: 09151 - 964 39 37 oder 089 - 5595 611



**PILGERN für die Schöpfung**  
Anleitung und Begleitheft zur Kampagne von Mission EineWelt

[https://keine-ware.de/wp-content/uploads/2019/08/Pilgerweg\\_Schoepfung\\_Broschuere\\_web.pdf](https://keine-ware.de/wp-content/uploads/2019/08/Pilgerweg_Schoepfung_Broschuere_web.pdf)

**DIE SCHÖPFUNG NOT FOR SALE**

Mission EineWelt

